

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 13=33 (1867)

**Heft:** 13

**Artikel:** Militärärztliche Skizzen aus Süddeutschland und Böhmen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93982>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Kreisschreiben des eidgen. Militärdepartements  
an die Militärbehörden der Kantone.**

(Vom 9. März 1867.)

Hochgeachtete Herren!

Zur Aufklärung über die personellen Wehrkräfte des Bundes dürfte wohl kein Mittel geeigneter sein, als eine genaue Zusammenstellung der bei der fährlichen Rekrutenaushebung sich ergebenden Resultate.

Wir ersuchen daher die Militärbehörden der Kantone, zu gedachtem Zwecke die mitfolgenden beiden Formulare auszufüllen und uns dieselben mit thunlicher Beförderung wieder zugehen zu lassen. Das eine Formular enthält eine Uebersicht der Rekrutierung vom letzten Jahr mit Angabe der vor oder während den Rekrutenkursen entlassenen und der wirklich instruirten Mannschaft.

Das andere Formular enthält nur diejenigen Rubriken, wie sie nach der Rekrutierung auszufüllen möglich sind, während die Angaben, welche Gegenstand der Rubriken 7 und 8 des ersten Formulars bilden, selbstverständlich erst nach beendigten Schulen gemacht werden können, uns, was das laufende Jahr betrifft, für einmal nicht interessiren.

Mit vollkommener Hochachtung!

Der Vorsteher  
des eidgen. Militärdepartements:  
Welti.

**Kreisschreiben des eidgen. Militärdepartements  
an die Militärbehörden der Kantone.**

(Vom 11. März 1867.)

Hochgeachtete Herren!

Wie Sie bereits dem Schultableau pag. 11 entnommen haben werden, sollen in Abwetzung vom bisherigen Modus, wonach in den theoretischen Theil der Centralschule jeweilen diejenigen Infanterie-Stabsoffiziere berufen werden, deren Bataillone in den Truppenzusammengang oder in die Applikationsschule einzurücken hatten, nun die neu ernannten Kommandanten und Majore der Infanterie in den theoretischen Theil der Centralschule einberufen werden. Dadurch erhalten wir einen eigentlichen eidgen. Stabsoffizierskurs, den nach und nach alle Infanterie-Stabsoffiziere passiren werden und zwar gerade kurz nach ihrer Wahl als solche, wo sie eines speziellen Unterrichtes am meisten bedürfen.

Um nun diejenigen Offiziere bald bezeichnen zu können, deren Zulassung zu der diebjährigen Schule das Budget erlaubt, ersuchen wir Sie, uns bis zum 17. I. M. folgendes Verzeichniß einzusenden.

1. Der seit 1. Jänner 1866 neu ernannten Majore, welche in solcher Eigenschaft die Gen-

tralschule des gleichen Jahres nicht passirt haben.

2. Der seit 1. Jänner 1866 ernannten Bataillonskommandanten, welche weder 1866 in dieser Eigenschaft, noch vorher als Majore den theoretischen Theil der Centralschule passirt haben.

Wir ersuchen Sie um eine Antwort auf dieses Kreisschreiben, auch wenn Sie seit 1. Jänner 1866 keine neuen Stabsoffiziere mehr ernannt haben.

Mit vollkommener Hochachtung!

Der Vorsteher  
des eidgen. Militärdepartements:  
Welti.

**Militärärztliche Skizzen aus Süddeutschland  
und Böhmen.**

**Ein Bericht an das eidg. Militärdepartement**

A. Fischer, schweiz. Ambulance-Arzt.

(Fortsetzung.)

**Die Behandlung der Schußwunden im  
Allgemeinen.**

Der erste Verband war, nach vielfachen Aussagen, ein höchst einfacher; feuchte Compresse und dreieckiges Verbandtuch. Bei den mit Knochenfrakturen komplizirten Wunden, namentlich der unteren Extremitäten, traten die Sorge für passende Transportverbände und passende Unterkunft in der Nähe des Schlachtfeldes als erstes Postulat der Behandlung in den Vordergrund. Hierüber Näheres bei spezieller Besprechung der Extremitätenverlezung, des Krankentransportes und des Zelt- und Barackensystems. Natürlich wurde gleichzeitig für Entfernung ganz loser Knochensplitter und leicht zugänglicher Projektiler unter Zuhilfnahme hauptsächlich der Digitaluntersuchung, für Blutstillung und wenn möglich Erquickung der Verwundeten gesorgt. Die blutige Erweiterung der Schußöffnungen wurde möglichst vermieden, jedoch ja nicht ganz verbannt; mit Recht wohl betrachtet man die Knochensplitter als die gefährlichsten Fremdkörper und wo ihre Loslösung vom Periost konstatirt war, scheute man auch eine zu ihrer Entfernung nothwendige Dilatation der Wunde nicht. Zur Sondirung der Wunde bediente man sich, wenn der Finger nicht ausreichte, einfach des Katheters, wozu die in unserm Sachbesteck vorgeschriebenen Katheter mit Schraubengewind und beweglichen Endstücken recht praktisch sein dürfen, wenn auch ein weiblicher Ansatz vorhanden ist.

Um nun diejenigen Offiziere bald bezeichnen zu können, deren Zulassung zu der diebjährigen Schule das Budget erlaubt, ersuchen wir Sie, uns bis zum 17. I. M. folgendes Verzeichniß einzusenden.

1. Der seit 1. Jänner 1866 neu ernannten Majore, welche in solcher Eigenschaft die Gen-

Die Melaton'sche Porcellansonde sah ich nicht zur Anwendung kommen. Zur Extraktion der Kugeln und deren Fragmente sah ich neben der Kornzange da und dort den amerikanischen Kugelzieher, mit seinen langen, schmalen Branchen und seinen sicher fassenden Häckchen in Anwendung bringen; derselbe schien mir recht zweckmäßig. Im Uebrigen möchte ich mich der Ansicht derjenigen anschließen, welche rathen, so bald nicht vollständig genügendes ärztliches Personal auf dem Verbandplatz vorhanden ist, mit Kugelextraktionen bei leichtern Verlebungen keine Zeit zu verlieren, sondern der weit wichtigeren Aufgabe der Ausführung primärer Amputationen und Resektionen und der Applikation inamovibler Verbände obzuliegen.

Bei der Wundbehandlung in den Lazarethen strebte man vor Allem aus nach Reinlichkeit, als eine der wichtigsten Bedingungen für einen günstigen Wundverlauf. In einzelnen Spitätern, wo Lokal, Utensilien und genügendes Personal es erlaubten, wurde dieselbe musterhaft durchgeführt. In den meisten Fällen und in den meisten Lazarethen wurden die Wunden täglich zweimal verbunden; erst wenn die Eiterung im Abnehmen war, begnügte man sich, täglich einmal zu verbinden. Die verschiedenen Verbandarten, welche ich anwenden sah, waren, der trockene, der feuchte und der Oelverband; der unmittelbar auf der Wunde liegende gegitterte Leinwandlappen wurde dabei entweder trocken aufgelegt oder in laues Wasser, Chamomillenthee, Chlorwasser oder Oel getaucht; darüber kam ein Bausch ungeordneter Charpie, die zuweilen ebenfalls in diese Verbandflüssigkeit getaucht, zuweilen trocken aufgelegt wurde; das Ganze bedeckt mit einem Stück impermeablen Stoffes, worunter ich namentlich die gewalzte Guttapercha hervorheben möchte, und endlich, wenn zur Befestigung des Ganzen nöthig, ein dreieckiges Verbandtuch. Ich kenne keine Thatsachen, welche mich veranlassen könnten, die eine oder die andere dieser Verbandarten entschieden zu empfehlen. Zur Schonung der Bettstücke und der Reinlichkeit überhaupt bedarf ein großer Theil der Verwundeten einer impermeablen Unterlage und dürfte auf die große Quantität, welche hiebei nöthig ist, bei einer allfälligen Kriegsbereitschaft speziell Rücksicht genommen werden. Theils vor, theils neben der Anwendung dieses Verbandes wurde ein umfangreicher Gebrauch von der Kälte gemacht; theils in Form von Guttapercha-Eisbeuteln, theils, wo diese fehlten, in Form von Compressen in Eiswasser getaucht. Bei einzelnen Verwundungen, namentlich Gelenkverlebungen, wurde das Eis wochen- und monatelang mit gutem Erfolg fortgesetzt, während in der Regel bei beginnender Eiterung dasselbe dem einfachen Verbande Platz mache. Die von Basel aus besorgten Eisvorräthe sind mit großer Anerkennung in Süddeutschland aufgenommen worden, nur scheint die Verpackung anfangs eine ungenügende gewesen und ein Theil der Vorräthe zu Grunde gegangen zu sein. Wenn immer möglich sollte in den Lazarethen, wo Eisbehandlung stattfindet, für kleinere, in den Lokalitäten selbst aufstellbare Eisbehälter gesorgt

werden, wie ich solche in verschiedenen Lazarethen Wiens getroffen habe. Dieselben waren von einem Wiener Fabrikanten, Anton Wiesner, verfertigt und bestehen aus einem circa 3 Schuh hohen quadratischen Holzkasten, welcher mit doppelten, eine Schicht Eiswasser einschließenden Zinkwänden ausgekleidet ist, die den Raum abkühlen, in welchem die Eislöcke aufbewahrt werden; das Kühlwasser kann durch einen Hahn abgelassen und erneuert werden. Hierdurch kann nicht nur bedeutend an Eis erspart, sondern die Arbeit des Dienstpersonals bedeutend erleichtert werden. Der Apparat soll bei der österreichischen Armee in Italien ebenfalls angewandt worden sein. Die Kälte war so ziemlich das einzige angewandte Antiphlogisticum; ich sah und hörte sehr selten von allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen, und scheinen diese letztern immer mehr auch aus der Kriegspraxis verdrängt zu werden. Die im Stadium der Eiterung im italienischen Feldzug noch so häufig angewandten, im Kriege gegen Dänemark aber fast ganz außer Gebrauch gewesenen Cataplasmen, sah ich nie anwenden. Jedesmal beim Wechsel des Verbandes wurde die Wunde mit Hülfe der treffliche Dienste leistenden Irrigatoren gereinigt. Von den zwei Modifikationen dieses Apparates schien mir diejenige mit beweglichem Rautenschlauch der fixen, spritzkannenähnlichen Röhre deswegen vorzuziehen, weil erstere auch bei weniger zugänglichen Schußkanälen, z. B. an der hintern Seite der unteren Extremität, leichter anwendbar ist; indessen kann bei der Spritzkannenkonstruktion ein Rautenschlauch ebenfalls auf das unbewegliche Ansatzrohr applizirt werden. Die Wunde kann dadurch bequem und vollständig gereinigt und Wundspritze und Schwamm, diese Feinde der Reinlichkeit, ganz vermieden werden. Der Irrigator darf in keinem Kriegslazarethe fehlen. Hatten die Wunden ein schlechtes Aussehen, so wurde die Irrigation mit Chlorwasser oder übermanganfaurem Kali gemacht; letzteres in einer Lösung von 1 Ser. auf 1 Uz.; davon ungefähr 2 Unzen auf einen Irrigator. Wie weit die Wirkung dieser Reinigungsflüssigkeiten geht und welche von beiden vorzuziehen sei, kann ich nicht entscheiden. Die gebrauchten Verbandstücke wurden in Verbandschüsseln oder, was ich zur Nachahmung empfehlen möchte, in großen blechernen Zuber mit einem zur Hälfte aufschlagbaren Deckel gesammelt. Offene Verbandschüsseln, die von Zimmer zu Zimmer, von Zelt zu Zelt getragen werden, helfen die Lokale verpesten, oder wenn man sie während der Visite einmal leeren läßt, so wird ihr Inhalt von den Wärtern in die Aborten, einen sehr unpassenden Ort, geworfen; ein leicht zu öffnender und zu schließender Behälter kann während des ganzen Verbandgeschäftes gebraucht und der intensive Geruch seines Inhaltes unschädlich gemacht werden. Das Wegschmeißen dieses Feindes einer guten Lazarethluft in eine etwas entfernte Grube und das tägliche Bedecken derselben mit einer Schicht Erde muß, wie ich mich öfter überzeugte, überwacht werden, sonst geschieht es nicht. In den Abtheilungen der Operirten wurde da und dort die Vorsichtsmaßregel beobachtet, daß alle Verbandutensilien

slien vom übrigen Material getrennt und nur hier verwendet wurden, daß man den Fußboden häufig mit feuchten Tüchern reinige und daß stets offene Gefäße mit Chlorkalk in den Zimmern plazirt wurden. Um die für die fiebrigen Verwundeten so wohlthätige Ruhe im Lazareth aufrecht erhalten zu helfen, bemerkte ich zuweilen sogar die Anordnung, daß sämtliche Krankenwärter mit Pantoffeln versehen würden.

Die Diät aller Verwundeten war eine reichliche, kräftige, mit Wein oder Bier verbundene, gleich von Anfang; man suchte den durch Fieber und Eiterung gesteigerten Säfteverlust durch die Nahrung zu ersezten und den Verwundeten möglichst bei Kräften zu erhalten. Operirten und Schwerverwundeten sah ich öfters alle zwei Stunden Fleischbrühe mit Fleischextrakt (badischer Spital in Tauberbischofsheim) und reichliches Getränk reichen. Innerliche Medicamente wurden wenige gebraucht; außer Sorge für regulären Stuhl, wurden kührende Getränke, Limonaden, Nitrum gereicht. Dass bei Schwerverwundeten eine laxirende Wirkung und die damit verbundene Unruhigung des Kranken vermieden wurde, versteht sich von selbst. Bei dieser Gelegenheit glaube ich eine zweckmäßige Modifikation der gebräuchlichen Leibschüssel erwähnen zu sollen, welche ich im Garnisonsspital Nr. 2 in Prag zu sehen bekam. Die Wartmann'sche Leibschüssel ist an dem unter den Kranken zu schließenden Rande bedeutend schmal und flach zulaufend und kann dadurch fast ohne Bewegung des Kranken applizirt werden. Von den Wundkomplikationen werde ich Hospitalbrand und Phämie in eigenen Abschritten besprechen, hier sei nur mit zwei Worten der Brand erwähnt, den ich in einigen wenigen Fällen zu beobachten Gelegenheit hatte. Ich erinnere mich namentlich zweier Verwundungen, einer Zerschmetterung des Ellenbogengelenks und einer solchen des Kniegelenks, bei welchen beiden zur Amputation Zuflucht genommen werden mußte; ersterer Fall heilte, im zweiten Falle trat das Gangrān am Stumpfe abermals auf, konnte aber durch energische Aktionen mit Jodtinktur vollständig besiegt und der Kranke gerettet werden.

### Hospitalbrand.

Es darf wohl als eine erfreuliche Erscheinung dieses Feldzuges bezeichnet werden, daß diese Gesel der Kriegsspitäler, wie sie vor Kurzem noch bezeichnet wurde, sich verhältnismäßig so sehr selten gezeigt hat. Es ist kein Zweifel, daß in dieser Beziehung die kurze Dauer des Krieges ein gewichtiges, günstiges Moment ausgemacht hat; indessen, wenn man sieht, wie vom Krimfeldzug 1855 zu den Kriegen 1859, 1864, 1866 successive die Verminderung des Nosocomialgangräns gleichen Schritt zu halten scheint mit der bessern Pflege für die Verwundeten, so muß auch im diesjährigen Feldzug den zweckmäßigen hygienischen Maßregeln ein Theil des Verdienstes zukommen, daß es zu keiner epidemischen Entwicklung des Wundtyphus kam. Nach Baudens forderte der Spitalbrand in der Krim außerordentlich viel

Opfer; in den italienischen Lazaretten 1859 war er nach Demme, keineswegs eine seltene Erscheinung, während Schwabt bemerkt, in seinen „Kriegs-Chirurgischen Erfahrungen während des Krieges gegen Dänemark 1864“, Nosocomialbrandformen seien nicht beobachtet worden und diphtheritische Wunden gehörten zu den Ausnahmefällen.

Mein Besuch in den Lazaretten Süddeutschlands fiel in die erste und dritte Woche und in Böhmen in die fünfte bis achte Woche nach den Gefechten; ich traf in dieser Periode nur 25 Fälle von Hospitalbrand unter circa 2500 Verwundeten, und die Aerzte antworteten mir auf meine Nachfragen nach früher aufgetretenen Fällen, daß sich solche nur sehr vereinzelt gezeigt. Natürlich sind hierunter nur die ausgesprochenen Fälle von Nosocomialgangrān verstanden, während die Uebergangsformen, wie ich sie da und dort in ungenügend ventillirten Lazaretten fand und die als „schlecht ausschende Wunden“ bezeichnet werden, nicht mit begriffen sind. Ich traf beide Formen, die pulpos und die ulcerös, und der von Virchow und Pitha eingeführte gemeinschaftliche Name der Wunddiphtheritis hatte sich mancherorts schon Eingang verschafft. In der That schien auch mir sich ein näherer Zusammenhang zwischen Hospitalbrand und diphtheritischen Prozessen durch zwei Thatsachen zu bestätigen: In Prag fiel im Garnisonsspital Nr. 1 das Auftreten einer etwas größern Zahl gangränöser Wundflächen zusammen, mit dem Erscheinen einer bedeutenderen Anzahl Choleraerkrankungen, und befanden sich am 19. August daselbst 13 Fälle von Wunddiphtheritis und 43 Cholerafälle. In Laufach (Süddeutscher Kriegsschauplatz) bekamen, gleich nach dem Auftreten eines heftigen Scharlachfalles unter den Verwundeten, eine große Anzahl von Wunden ein schlechtes Aussehen. Es ist bekannt, daß Virchow die große Häufigkeit der Diphtheritis bei Cholera nachgewiesen hat und daß bei bösartigen Scharlacheepidemien nicht selten Rachen-Diphtheritis vorkommt.

Über die Frage, ob der Hospitalbrand eine epidemisch-miasmatische oder eine in Spitalverhältnissen begründete Krankheit sei, konnte ich mir aus meinen Beobachtungen keine entscheidenden Fakta abstrahiren. Nur in wenigen Fällen indessen konnte ich das Auftreten diphtheritischer Wunden mit Bestimmtheit in Zusammenhang bringen mit ungünstigen Lokalverhältnissen; z. B. in einem alten, für Ventilation ungünstig gebauten, mit sehr schlechten Aborten versehenen Schulhaus, auf welches sich, trotz der Anwesenheit 4 anderer Lazarethe, die ausgesprochene Krankheit beschränkte. In Reichenberg trat ein Fall von Gangrān in der Nähe des Abtrittes auf. Dass dagegen die Affektion von mir in Lokalen getroffen wurde, welche ich in Beziehung auf Ventilation und Reinlichkeit zu den trefflich gehaltenen zählen mußte, wie im Garnisonsspital Nr. 1 in Prag, in der Reitschule des Schwarzenberg'schen Palais in Wien, sprach mir entschieden für den epidemisch-miasmatischen Charakter derselben. Die Thatsache, daß ich auch in Privatzimmern bei verwundeten Offizieren

Nosocomialgangräni fand, bestätigte mir zwar den Ausspruch Pitha's, daß die Krankheit sich nicht nur auf Spitäler beschränke, lieferte mir aber keinen Beweis für den epidemisch-miasmatischen Charakter derselben, denn, wie ich bei Besprechung der Phämie näher berühren werde, sind die Privatfrankenzimmer durchaus nicht immer die reinlichsten und best venti-

lirten. Daß bestimmte Wundformen zu Gangräni disponiren, habe ich nicht beobachtet; ich fand dieselbe sowohl bei Amputirten als bei komplizirten Schußfrakturen, Gelenkschüssen und Fleischschüssen; von letzteren fiel mir auf, daß drei in der Glutealgegend vorkamen.

(Fortsetzung folgt.)

## Bücher-Anzeigen.

In der Schweighäuserischen Verlagshandlung in Basel ist zu haben:

Bieler, S. Die Lebensmittel in militärischer Beziehung. Zum Gebrauch der Offiziere des eidgenössischen Commissariatsstabs; klein 8. broschirt Fr. 1. —

Diepenbrock, C. I. Praktischer Reitunterricht für Schule und Feld; brosch. Fr. 1. —

Hindenlang, L. Bajonettfecht-Unterricht, mit 18 Tafeln Abbildungen Fr. 1. —

Cemp, H. Die Kavallerie der Vereinigten Staaten von Nordamerika; brosch. Fr. 1. —

Rüstow, W. Anleitung zu den Dienstverrichtungen im Felde für den Generalstab der eidgen. Bundesarmee. Mit 9 Tafeln Planzeichnungen; br. Fr. 3. —

— Untersuchungen über die Organisation der Heere; 37 Bogen br. Fr. 12. —

Spies, A. Lehre der Turnkunst, vier Theile; brosch. Fr. 16. —

— Turnbuch für Schulen, 2 Bde. br. Fr. 13. 50

Wieland, Joh., Oberst. Geschichte aller Kriegsgegebenheiten in Helvetien und Rhätien, 2 Bde. br. Fr. 10. —

— Handbuch zum Militärunterricht für Schweizeroffiziere aller Waffen, 2. Aufl. mit Karte und Plänen; 8. br. Fr. 4. 50

(Dasselbe in französischer Sprache): Manuel militaire pour l'instruction des officiers suisses de toutes armes, 8. br. Fr. 4. 50

(—) Schweizerische Neutralität, die. Politisch-militärische Studien eines schweizerischen Generalstabsoffiziers; br. Fr. 1. —

(—) Schweizerische Militär-Beitschrift. Jahrgang 1852—1854, br. à Fr. 5. —

(—) Schweizerische Militär-Beitung, Organ der schweizerischen Armee. Jahrgang 1855 bis 1865. Jeder Jahrgang von 52 Bogen mit vollständigem Register und Titel Fr. 7. — (Die 6 Jahrgänge 1855—1860 werden, zusammengenommen, zum ermäßigten Preis von 30 Franken erlassen.)

(—) Ideen über Organisation und Taktik der schweizer. Infanterie, br. Fr. 2. 15

Soeben erschien und wird auf frankirtes Verlangen gratis zugesandt:

Catalog Nr. XI. Genealogie, Heraldik, Diplomatik, Numismatik, Kriegswissenschaften. 514 Nummern.

Schweiz. Antiquariat in Zürich.

In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wittje, G. Die wichtigsten Schlachten, Belagerungen und verschantzen Lager vom Jahre 1708 bis 1855. Kritisch bearbeitet zum Studium für Offiziere aller Waffen. Zwei Bände. gr. 8 geh. 44 Bogen. 1 Thlr. 6 Ngr.

Smitt, Fr. von, Zur näheren Aufklärung

über den Krieg von 1812. Nach archivalischen Quellen. Mit einer lithograph. Karte. 8. geh. 35 Bogen. 1 Thlr.

Smitt, Feldherrnstimmen aus und über den Polnischen Krieg vom Jahre 1831. 8. geh. 27 Bogen. 22½ Ngr.

Smitt, Suworow und Polens Untergang. Nach archivalischen Quellen dargestellt. Mit 4 Plänen. Zwei Bände. 8. geh. 69 Bogen. 22½ Ngr.

## Für die Hauptleute der eidgen. Armee.

Erschienen ist im Verlage des Unterzeichneten und vom hohen eidg. Militärdepartement zur Anschaffung empfohlen:

## Compagnie-Buch

enthaltend sämtliche Formulare der Compagnie-Führung, in gr. 4° solid gebunden, mit Tasche und leeren Schreibpapierblättern am Schluss.

Preis Fr. 3. 20.

J. J. Christen in Aarau.

Bei Fr. Schultheß in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Basel durch die Schweighäuser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

## Der Bedeckungsdienst bei Geschützen.

Von G. Hoffstetter, eidgen. Oberst.

Mit 7 Tafeln. Cartonart Preis Fr. 1. 40.